

---

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**  
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris  
(Institut historique allemand)  
Band 4 (1976)

DOI: 10.11588/fr.1976.0.48871

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

stätigen: über die Hälfte der verkauften Liegenschaften entfiel auf nur 141 Hofgüter, das kapitalkräftige Stadtbürgertum griff daher hier wie auch bei Häusern in besonderem Maße zu, gefolgt von Pächtern, die nunmehr vielfach das von ihnen schon bearbeitete Gut auch käuflich erwarben. Die Bauern im eigentlichen Sinne ersteigern allenfalls Parzellen, so daß sie zwar zahlen-, aber nicht wertmäßig dominieren: die Masse der Bevölkerung ist ohne Zweifel nicht zum Zuge gekommen und so hat sich zwar die Besitzerschicht, nicht jedoch die Agrarstruktur geändert. Der letztgenannte Personenkreis wurde aber doppelt benachteiligt, denn angesichts des hier nachweisbaren Landbedarfs war die Konkurrenz bei angebotenen Parzellen groß, so daß die Preise nach oben tendierten, während die umfangreicheren Einheiten verhältnismäßig billig den Besitzer wechselten. Natürlich finden auch die Makler Aufmerksamkeit, die oft riesiger Spekulationsgeschäfte verdächtigt wurden. Gerade in diesem Zusammenhang ist aber auf die grundsätzlichen Grenzen der vorliegenden – und aller anderen bisher erschienenen Arbeiten zu verweisen: welche Rolle spielten die wiederverkauften ehemaligen Nationalgüter im Rahmen des Wandels von Besitzer- und Agrarstruktur? Sicher ist nur, daß im Endergebnis der Großteil des Landes in bäuerlichen Händen war. Aber zu welchen Bedingungen? Eine im Manuskript vorliegende Trierer Dissertation kann dazu erstmals Aufschlüsse liefern.<sup>5</sup>

Trotz der genannten Fehler (die ohnehin dank der beigegebenen Tabellen korrigierbar sind) und Einschränkungen stellt die vorliegende Dissertation einen wichtigen Beitrag zur Erfassung des sozialen Wandels im Rheinland des frühen 19. Jahrhunderts dar. Anderen Arbeiten wird es vorbehalten bleiben müssen, die Zusammenhänge zwischen den hier beschriebenen Fakten und den langfristigen wirtschafts- und sozialgeschichtlichen Vorgängen herzustellen.

Christof DIPPER, Trier

Thomas W. GAEHTGENS, Napoleons Arc de Triomphe, Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, Philosophisch-Historische Klasse Nr. 90, Göttingen (Vandenhoeck und Ruprecht) 1974, 83 S., 8°, 56 Tafeln.

Mit Säule und Triumphbogen ist in der Antike bedeutender Männer und wichtiger Taten und Ereignisse gedacht worden. Solche Mahnmale sollten noch in späterer Zeit Namen und Tat verkünden. Erst die Renaissance hat nach der denkmallosen Epoche des Mittelalters den Denkmalkult wiederaufgenommen. Zunächst sparsam, denn das Denkmal blieb fast ausschließlich den Herrschern oder den Heerführern vorbehalten. Das 18. Jahrhundert hat dann den Typ des Denkmals mit seinem Genie- und Heroenkultus bereichert und an seinem Ausgang führte die französische Revolution den Verehrungsstil in monumentaler Form zu dem Nationaldenkmal des 19. Jahrhunderts.

Der Göttinger Kunsthistoriker Thomas Gaehtgens hat jetzt eine wertvolle Abhandlung dem Arc de Triomphe Napoleons gewidmet, also einem Denkmal, das durch seine Monumentalität und mit seinem Symbolgehalt an vorderster Stelle steht. Das Schwergewicht der Untersuchung liegt darin, das Monument als ein Werk seines Auftragsgebers Napoleons I. zu begreifen. Der Arc de Triomphe auf der Place de l'Etoile in Paris ist seit seiner Entstehung mehrmals Gegenstand der Forschung gewe-

<sup>5</sup> Michael MÜLLER, Die Säkularisation im Saardepartement von 1794–1813, phil. Diss. (masch.) Trier 1975.



sen, doch sind Planungs- und Baugeschichte noch längst nicht erschöpfend behandelt worden. Diese werden jetzt als Voraussetzung für die Beantwortung der Frage nach der Bedeutung des Bauwerks und dem Sinn seiner Formen rekonstruiert.

Welche Vorstellungen verband Napoleon I. mit dem Auftrag des Arc de Triomphe? In welchem Zusammenhang und mit welcher Absicht ließ er den Triumphbogen errichten?

In sieben Abschnitten der Abhandlung geht der Verfasser der Frage nach der ursprünglichen Bedeutung des Bauwerks nach und gibt auf Grund eines reichlich und erschöpfend behandelten Materials eine schlüssige Antwort.

Die Entscheidung zur Errichtung eines dem Ruhm der siegreichen *Grande Armée* geweihten Monuments geht auf das Jahr 1806 zurück. Die Grundsteinlegung fand umgehend statt, doch war kein endgültiger Plan für den zukünftigen Bau festgelegt. Nur der Bautypus des Triumphbogens stand fest. Die Antike hatte sich seiner als einer Art Ehrenpforte bedient und seit der Renaissance fand er meist in Verbindung zwischen Triumphbogen und Stadttor aber auch als ausgesprochener Memorialbau Verwendung. Die Errichtung des Bauwerks stand in einem größeren städtebaulichen Zusammenhang; ursprünglich war der Arc de Triomphe nicht für die Place de l'Etoile bestimmt. Die Wahl dieses Bauplatzes ging auf eine Anregung des Innenministers Champigny zurück, der den Kaiser von dem Vorteil dieser Lage überzeugte. Das Monument, das ja seine Siege verherrlichen sollte, hatte an Größe alles Dagewesene zu überbieten. Diese Stelle bot einzige Sichtmöglichkeiten von allen Seiten. Gaetgens Annahme, daß die heutige Anlage aus späterer Zeit stamme, läßt sich nicht halten. Sie geht auf viel frühere Zeit zurück. Der ursprünglich achteckige Platz ist bereits in der Mitte des 18. Jahrhunderts abgeplattet worden und erhielt schon damals seine spätbarocke, kreisrunde Form mit sternförmig auf ihn zulaufenden Alleen. Die Planungen über die Form des Arc de Triomphe zogen sich bei langsamen Wachsen des Baus noch über Jahre hin; im Unterschied zu der gleichzeitigen raschen Errichtung des kleinen Triumphbogens auf der Place du Carrousel, hinter dem eine völlig verschiedene Konzeption stand. Dagegen gingen die Entwürfe von Chalgrin, der mit der Ausführung des Baus beauftragt war, von anderen Voraussetzungen aus: Die Forderung ging auf Monumentalität! Gaetgens zeigt dessen Vorstellungen nicht allein von den römischen Vorbildern bestimmt, er weist hinlänglich auf eine französische Tradition, in der seit der Renaissance bis hin zur Revolution monumentalisierende Tendenzen mit gleichzeitigem Verzicht auf schmückendes Dekor lebendig waren. Er gibt auch Zeugnis von dem vergeblichen Bemühen anderer, traditionelleren Vorstellungen verhafteter Architekten, die die Kolossalarchitektur durch Säulenwerk und Dekorationselemente aufzulockern wünschten. Auch hier geht die Lösung dieses schwierigen Problems auf die persönliche Entscheidung des Bauherrn zurück. Napoleon schloß sich der Auffassung von Fontaine an, nachdem dieser erklärt hatte, die Erhebung und die Größe machten allein die Schönheit des Monuments aus, auf Säulenvorlagen sei tunlich zu verzichten und mit dem Dekor sparsam umzugehen.

Der Arc de Triomphe war beim Sturz des Kaisers unvollendet, wie viele der großen Bauvorhaben des Empire blieb er als Ruine liegen.

Mit dem Auftrag der Errichtung des Arc de Triomphe hat Napoleon bestimmte propagandistische Ziele verfolgt. Gaetgens weist überzeugend nach, daß der Kaiser



mit diesem Bau beabsichtigte, sich in die Tradition der römischen Imperatoren einzureihen, die in Rom Jahrhunderte hin bewunderte Triumphbögen hinterlassen hatten. An Monumentalität übertrifft der Arc de Triomphe alle seine Vorgänger: Er ist der größte Triumphbogen, der je errichtet wurde. Er ist ein politisches Denkmal erster Ordnung und symbolisiert Macht und Machtanspruch Napoleons. Als Bauwerk steht er zunächst in der Folge der Entwürfe der utopischen Monumentalarchitektur der Revolutionszeit. Sollte seine Monumentalität nicht noch einen anderen, persönlichen Bezug haben? Das Erlebnis Bonapartes, seine Bewunderung der Kolossalmonumente Ägyptens als Zeichen und Mahnung der Größe der Herrscher, könnte in ihm den Wunsch geweckt haben, die Erinnerung an die eigene Zeit durch monumentale steinerne Zeugen zu hinterlassen. Die Vermutung ist zumindest nicht auszuschließen.

Über die Planungen der napoleonischen Zeit hinaus versucht Gaetgens in einem letzten Abschnitt das weitere Schicksal des Arc des Triomphe bis zu seiner endgültigen Vollendung darzustellen. Er berichtet knapp von einer Jahrzehnte gehenden Auseinandersetzung um das Schicksal der Ruine, der gelegentlich Abriß drohte, von dem Weiterbau mit neuer Bestimmung und anderem Dekorationsprogramm – Spiegelbild der wechselnden Geschichte Frankreichs. Dem Nachleben des Ruhms des Kaisers verdankte der Triumphbogen seine Vollendung. Die Julimonarchie beabsichtigte sich die historische Größe Napoleons zu Nutzen zu machen und beendete 1836 das Monument in seinen ursprünglichen Formen. Der zum Ruhm Napoleons und seiner Armee errichtete Arc de Triomphe steht heute für eine Nation!

Der Anhang der Abhandlung bietet eine gut ausgewählte Dokumentation. Anschließend wird auf 56 Tafeln ein ausgiebiges und trefflich zusammengestelltes Anschauungsmaterial zur Begleitung des gründlich erarbeiteten Textes ausgebreitet.

Der Verfasser kündigt an, daß seine Beschäftigung mit dem Thema noch nicht abgeschlossen ist. Die vorliegende Untersuchung sollte nur den Arc de Triomphe als ein Werk seines Auftraggebers verständlich machen. Eine ausführliche Baugeschichte mit der Veröffentlichung und Erörterung aller erhaltenen Entwürfe und Pläne, eine katalogartige Erfassung des umfangreichen Archivmaterials und eine Darstellung der Bedeutung des Triumphbogens als Nationaldenkmal im 19. und 20. Jahrhundert ist vorgesehen.

Die Beschäftigung mit Symbolen, in denen ein politischer, religiöser, kultureller Bewußtseinszustand anschaulich geworden ist, ist für die Historiker älterer Zeiten seit langem selbstverständlich geworden. Die Historiker der neueren Zeit haben bislang weniger davon Notiz genommen. Franz Schnabel hat meines Wissens als erster ihre Blicke auf das Phänomen des Nationaldenkmals in einem richtungweisenden, zwar auf deutsches Material beschränkten Aufsatz gelenkt. Erst mehr als drei Jahrzehnte später wurde das Thema des Nationaldenkmals wieder von Thomas Nipperdey aufgegriffen und über eine Analyse Aufschlüsse über die Strukturen von Nationalbewegung und Nationalgesinnung gewonnen. Die von dem Kunsthistoriker Thomas Gaetgens vorgelegte Arbeit über den Arc de Triomphe gibt nicht den kunsthistorischen Fachleuten allein, sondern auch den Historikern ganz allgemein wertvolles Material zu diesem Thema in die Hand. Hoffentlich trägt es dazu bei, dem interessanten Phänomen des Denkmals und des Nationaldenkmals im besonderen einen recht weit gespannten Forscherkreis zuzuführen.

Karl HAMMER, Paris